



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die neue Stadt

Feder, Gottfried

Berlin, 1939

9. Wirkerei und Strickerei

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84833](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84833)

Um auch hier die Einflüsse näher zu beleuchten, welche zu einer Steigerung bzw. Verminderung des Gewerbes führen, sind die entsprechenden Städte befragt worden. Langenbielau, mit nur 1 Betrieb und 1 Beschäftigten (1933), teilt, unsere Ermittlungen bestätigend, folgendes mit:

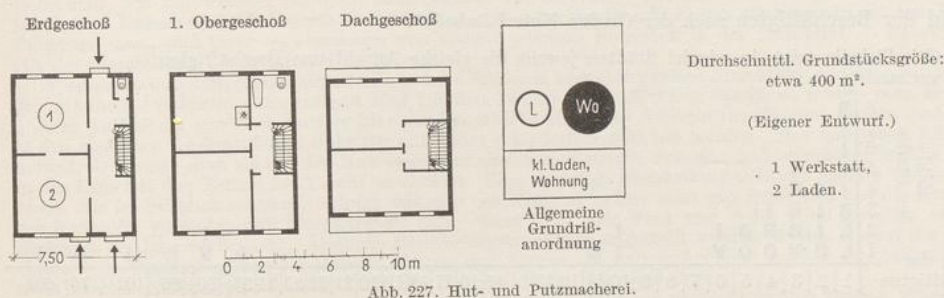
„Seit dem Jahre 1933 hat sich die Zahl der Gewerbebetriebe in Hut- und Putzmacherei erhöht. Augenscheinlich sind in Langenbielau 5 Putzmachereibetriebe mit 11 Beschäftigten vorhanden. Durch das Hinzukommen von 4 Betrieben mit 9 Beschäftigten ist also der nach ihren Angaben notwendige Bedarf erreicht. Fest steht, daß bis zum Jahre 1933 in diesem Gewerbe eine Untersezung tatsächlich vorhanden war. Durch die Belebung der Wirtschaft sind jedoch alle Betriebe mit ihren Beschäftigten voll lebensfähig.“

Unsere Anfrage in Arnstadt ergab, daß der hohe Anteil von 10 Betrieben und 192 Beschäftigten sich durch eine größere Mützenfabrik erklärt.

Die Verteilung dieses Gewerbes im Stadtgebiet sollte so erfolgen, daß ein Betrieb in der Innenstadt etwas größer entwickelt wird, während die anderen in den Unterkernen verteilt werden müssen. In diesem Gewerbe ist es besonders wichtig, eine geschickte Putzmacherin anzusiedeln, damit auch die besseren Damenhüte im Orte angefertigt werden können.

Planungsbeispiel.

Nach dem Studium dieses Gewerbes in Prenzlau haben wir nachstehenden Grundriß entwickelt (Abb. 227). Ein solcher Betrieb, mit etwa 2 Beschäftigten, muß einen kleinen Laden und auch eine kleine Werkstatt enthalten.



Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung werden die Typen 2 oder 6 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, vorgeschlagen.

Wirkerei und Strickerei.

Bei dieser Gewerbegruppe handelt es sich um die Hauptgruppe XII Textilindustrie, Untergruppe 8 Wirkerei und Strickerei mit folgenden Unterabteilungen:

- Kombinierte Werke der Wirkerei und Strickerei,
- Trikotagenindustrie,
- Handschuhindustrie, auch mit Handschuhstoffherstellung (ausgenommen Leder- und Glacehandschuhmacherei),
- Strumpfpreparaturanstalt,
- Phantasiewirkerei und Herstellung sonstiger Wirk- und Strickwaren.

In Städten von 20000 Einwohnern finden sich in der Hauptsache Kleinstbetriebe. Großenteils werden Heimstrickereibetriebe mit Strickmaschinen vorkommen, in denen sich Ehefrauen einen Nebenverdienst schaffen. Die Ehemänner gehen meistens einem anderen Erwerbszweig nach. Häufig werden auch minderjährige Familienangehörige zur Mitarbeit herangezogen. Nur in den seltensten Fällen haben wir größere Betriebe mit hohen Beschäftigtenzahlen vorgefunden. Solche Betriebe wird man nur dort ansetzen können, wo ein Teil der Bevölkerung seit Generationen der Wirkerei und Strickerei, der Spitzenklöppelei usw. obliegt, und dadurch die manuelle und künstlerische Begabung zum Erbgut geworden ist, wie im Erzgebirge und im Vogtlande, deren Spitzenleistungen Weltruf genießen. Die Strickerei und noch mehr die Wirkerei größeren Stils ist ausgesprochen fremdversorgend, während zur Deckung des Eigenbedarfs der Stadt Kleinstbetriebe völlig ausreichen.

Das Gewerbe an und für sich ist nicht standortbedingt, dagegen häufig traditionsgebunden, d. h., die Rohstoffe, die zur Bearbeitung notwendig sind, können überall zu demselben Einstands-

preis bezogen werden, lediglich die handwerklichen Fähigkeiten der Bevölkerung und die Erfahrungen der Betriebsführer sind von ausschlaggebender Bedeutung. Die meisten Städte finden wir bei den Betriebszahlen von 1—3. Die Streuung ist ziemlich groß, sie schwankt zwischen 1 und 24 Betrieben. Das Gewerbe kommt in 34 von 41 untersuchten Städten vor.

Die Städte sind gruppenmäßig bei 1—3 Beschäftigten zusammengeballt. Die enormen Schwankungen in den Beschäftigtenzahlen von 1—601 liegen darin begründet, daß es sich bei den 1—3 Beschäftigten um kleinere Betriebe, sogar um Heimarbeit handelt, während andererseits die hohen Beschäftigtenzahlen das Vorhandensein einer fremdversorgenden Industrie mit einer ausgesprochenen Industriearbeiterschaft erkennen lassen.

Die Fachgruppe Wirkerei und Strickerei nimmt auf unsere Anfrage, wieviel Gewerbebetriebe und Beschäftigte ihres Gewerbebezuges in einer Stadt von 20000 Einwohnern lebensfähig angesetzt werden können, nicht präzise Stellung, sondern entwickelt Gedanken, unter welchen Voraussetzungen eventuell neue Gewerbebetriebe industrieller Art ins Leben gerufen werden können.

Nach eingehender Prüfung des Bedarfs einer solchen Stadt könnte man die Produkte selbst in der Stadt herstellen, anstatt sie aus weit entfernt liegenden großindustriellen Produktionsstätten zu beziehen. Wir stellen diese Gedanken zur Debatte, indem wir die nachstehenden Ausführungen der Fachgruppe zum Abdruck bringen:

„Die Wirkerei und Strickerei befaßt sich in erster Linie mit der Herstellung von Artikeln des täglichen Gebrauchs, wie Leibwäsche, Strümpfe und Socken, wie überhaupt mit der Herstellung von Unterkleidung für Herren, Damen und Kinder, wie auch mit der Herstellung von Oberkleidung, wie Kleidern, Blusen, Westen, Pullovern usw., und zwar — abgesehen von einigen wenigen Betrieben in der Strickerei — ausschließlich mit der Herstellung dieser Artikel in Fabriken.

Wenn man nun darauf zukommen will, präzise Angaben über eine gewisse Anzahl von Betrieben zu machen, die mit ihrer Produktion ausreichend sind für den Bedarf dieser 20000er Stadt, so müßte man sich nach unserer Auffassung zunächst darüber klar werden, welche Menge an Artikeln für Männer, Frauen und Kinder in den einzelnen Altersstufen je Jahr für unbedingt erforderlich gehalten werden. Hat man diese Ziffern ermittelt, so könnte man sie auf die Maschinen der einzelnen Betriebe umlegen und errechnen, welche Anzahl in der Lage ist, den Bedarf für 1 Jahr zu decken. Eine derartige Feststellung existiert unseres Wissens noch nicht. Sie ist lediglich seinerzeit erfolgt während des Krieges, indem man mit Rücksicht auf die Knappheit der Rohstoffe verfügte, daß beispielsweise jeder Mann bzw. jede Frau und jedes Kind soundso viel Paar Strümpfe im Jahr verbraucht. Ähnliche Berechnungen müßten angestellt werden für den Bedarf der übrigen Unter- bzw. Oberbekleidung für Männer, Frauen und Kinder. Genauere Angaben machen zu können, dürften nach unserer Auffassung in erster Linie die Kommunen in der Lage sein.

Weiter müßte man nach unserer Auffassung, bevor präzise Angaben gemacht werden können, genau unterrichtet sein über die Struktur der betreffenden Stadt. Wir wollen damit sagen, daß es von Wichtigkeit ist, zu wissen, inwieweit Einrichtungen seitens des Staates usw. vorhanden sind (Gericht, Finanzamt, Verkehrseinrichtungen, Hochschulen usw.) und ferner, ob es sich um eine mehr landwirtschaftlich oder vorwiegend industriell orientierte Stadt handelt.

Wir kommen deshalb zu dieser Auffassung, weil unsere Wirkerei und Strickerei sich in ganz bestimmten Teilen des Reiches zusammengeballt hat. So sind die hauptsächlichsten Zentren unserer Industrie in Süddeutschland und in Sachsen, weil die Wirkerei und Strickerei erst nach der Weberei entstanden ist und durch die vorhandenen Einrichtungen für die Weberei diese nutzbar gemacht werden konnten für den jüngeren Industriezweig Wirkerei und Strickerei. Wir denken hierbei an die Veredlungsindustrien, die Wasserverhältnisse usw.

Ferner läßt sich auch nur schwer Ihre weitere Frage beantworten, welche günstigsten Betriebsgrößen für ein solches Unternehmen in einer derartigen Stadt vorgeschlagen werden. Sie müssen dabei bedenken, daß die Betriebseinrichtungen in unserer Industrie an Maschinen usw. ganz unterschiedlich sind. So kommen für unsere Flachstrumpfwirkerei Maschinen in Frage, die etwa je Stück 25000 RM. kosten, während in der Strickerei und in der Trikotagenindustrie Maschinen Verwendung finden, die weit unter diesem Preis liegen. Andererseits müssen selbstverständlich in einem Strumpfbetrieb, der Cotton-Maschinen hat, weitaus größere Umsätze erzielt werden zur Rentabilität des Unternehmens, als etwa in einem Strickerei-, Handschuh- oder Trikotagenbetrieb.

Es müßten also hier getrennte Angaben gemacht werden, und das führt dann dazu, daß unter Umständen ein solcher Cotton-Strumpfbetrieb eine Fertigfabrikation hat, die weit über den Bedarf dieser 20000er Stadt hinausgeht.“

Wir schlagen für Städte von 20000 Einwohnern 1—2 Betriebe mit 2—3 Beschäftigten als ausgesprochenes Heimgewerbe vor. Sollte in der betreffenden Stadt eine geeignete Bevölkerung für die Wirkerei- und Strickereiindustrie herangezogen werden können, könnte man gegebenenfalls eine Industrie ansetzen. Entsprechende Feststellungen müßten im Einvernehmen mit der Wirtschaftsgruppe Wirkerei und Strickerei gemacht werden, um keine Übersetzung des Gewerbes zu bekommen.

Bei größeren und kleineren Gemeinden dürften sich die prozentualen Größenverhältnisse kaum ändern. Die Industrie wird von der Größe der Stadt nicht beeinflusst werden, sondern höchstens von der Einsatzfähigkeit der Bevölkerung.

Eine Ausnahme in der normalen Betriebs- und Beschäftigtenzahl macht die Stadt Werdau mit 7 Betrieben und 176 Beschäftigten. Der Oberbürgermeister der Stadt Werdau gab uns

auf unsere Anfrage, warum in dieser Stadt Anzahl und Größe der Betriebe über dem Durchschnitt liegen, folgende Auskunft:

„Bei den unter XII, Strickerei von Handschuhen, Strümpfen und Wollwaren gezählten 7 Betrieben mit 176 Beschäftigten sind offenbar 2 größere Firmen mit aufgeführt, und zwar eine Wirk- und Strickwarenfabrik und eine Trikotagenfabrik. In diesen beiden Betrieben arbeiten nach dem *jetzigen* Stande zusammen sogar 220 Personen.“

Aus dieser Tatsache erklärt sich meiner Ansicht nach die im Vergleiche zu anderen Städten hohe Zahl der Betriebe und Beschäftigten in den in Frage kommenden Gewerbebezügen. Bei den übrigen 5 Betrieben handelt es sich nur um kleinere Geschäfte.“

Die allgemeine Tendenz des Gewerbes ist teils steigend, teils rückläufig. Die Konzentrierung des Gewerbebezuges in Großbetrieben ist vorherrschend, während die gewerbliche Arbeit in der Heimindustrie abnimmt. Das ist daraus zu erklären, daß der rationelle mechanisierte Großbetrieb die Produkte billiger herstellen kann, als der Heimarbeiter. Erst in neuerer Zeit wird wieder durch den Reichsnährstand der Versuch gemacht, die Handfertigkeit durch kunstgewerbliche Arbeiten zu steigern. Das „Deutsche Heimatwerk“ ist ein solches Unternehmen, das die handverfertigten Erzeugnisse in der Großstadt zum Verkauf bringt. Der frühere Großhandel, der die Städte mit billigen Produkten überschwemmte, konnte für diese Aufgabe nicht in Frage kommen. Hierfür sorgte schon die starke Konkurrenz in diesem Handelszweig und das Verlangen der Bevölkerung nach billigen Waren.

Planungsbeispiel.

Das Gewerbe wird bei dem Vorherrschen der Heimindustrie meistens in den Wohnungen der Heimarbeiter oder in kleinen Anbauten in der Nähe der Wohnung ausgeübt. Bei der Anlage von größeren Fabrikationsbetrieben spielt der bauliche Standort der Industrie keine Rolle. Das Gewerbe ist nicht geruch- und geräuschbelästigend, kann also ohne weiteres in jeder Gegend der Stadt bei elektrischer Kraftverwendung untergebracht werden. Sollte jedoch ein ausgesprochenes Industrieviertel vorhanden sein, dürfte es sich empfehlen, auch diesen Industriezweig dort unterzubringen. Das ist unbedingt dann nötig, wenn anstatt der elektrischen Antriebskraft Dampfmaschinen in Tätigkeit sind, die eine starke Abdampf- und Abgasentwicklung mit sich bringen.

Kürschnerei.

Die Statistik erfaßt hierunter Handel mit Rauchwaren und deren Zurichtung, sowie eigentliche Kürschnerei, d. h. Verarbeitung der präparierten Felle zu Fertigprodukten. Die Städte, in denen die Rauchwarenzurichtung als fremdversorgender Gewerbebezweig betrieben wird, treten durch eine hohe Beschäftigtenzahl hervor. Im allgemeinen wird es sich bei Städten mit etwa 20000 Einwohnern um die eigentliche Kürschnerei handeln. Dieses Gewerbe kommt zwar nur in 30 von 41 Städten vor, jedoch möchten wir vorschlagen, es in geringem Umfange auch bei neuen Siedlungen unserer Größe vorzusehen, damit die Eigenversorgung der Stadt möglichst vollständig wird. Mit der steigenden Verwendung der inländischen Felle ist hierzu ausreichend Möglichkeit vorhanden.

1—2 Betriebe dürften lebensfähig sein, wie aus der auffallenden Gruppenbildung ersichtlich ist.

Bei der Anzahl der Beschäftigten tritt eine etwas weitere Streuung ein. 3—5 Beschäftigte sind für eine Stadt von 20000 Einwohnern tragbar. In vielen Gegenden blüht neuerdings die Angorakaninchen- und Nutriazucht, wodurch das Gesamtgewerbe dort einen Auftrieb erhalten wird.

Der Reichsinnungsverband der Kürschner, Hut- und Handschuhmacher betreut fachlich die handwerklichen Betriebe der Kürschnerei, Mützenmacherei, Hutmacherei, Handschuhmacherei, Rauchwarenzurichterei, Säcklerei und darüber hinaus die Tierpräparatoren. Hutstumpen aus Filz und Hutstoffe werden wohl nicht in handwerklichen Betrieben hergestellt. Die Putzmacherei untersteht der fachlichen Betreuung eines besonderen Reichsinnungsverbandes. Nach Angaben des Reichsinnungsverbandes der Kürschner usw. liegt das Schwerkgewicht der Innung bei den eigentlichen Kürschnern. Die anderen zur Innung gehörenden Handwerkszweige treten weniger in Erscheinung. Der Reichsinnungsverband schreibt:

„Die hier durchgeführten Erhebungen hatten zum Ergebnis, daß im Reichsgebiet von den vorstehend angeführten Handwerkszweigen zusammengefaßt 1 Betrieb auf 10000 Einwohner (ermittelt als Reichsdurch-